Stettiner  Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. Für Auswärtige 1 Thlr. 11½ sgr. Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile. Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 161. **Freitag, den 13. Juli.** **1855.**

Telegraphische Depeschen.

Triest, Mittwoch, 11. Juli. Der Dampfer aus der Levante ist eingetroffen und bringt Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 2. d. Nach denselben kehrt der dortige preußische Gesandte Oberst Wildenbruch auf Urlaub nach Preußen zurück.

Paris, Mittwoch, 11. Juli. Eine telegraphische Depesche aus Marseille vom heutigen Datum meldet, daß die Einschiffung der nach der Krim bestimmten Truppen so eben begonnen habe. — Die hier eingegangenen Nachrichten aus Barcelona reichen bis zum 10. d. Nach denselben haben die aufständischen Arbeiter die Stadt verlassen, sich mit Bauernhorden vereinigt und lagern auf freiem Felde. Die Nationalgarde unterstützt die Regierung und bezieht die Wache im Innern der Stadt. Die Truppen sind aus der Stadt gerückt. Die Stadt ist ruhig, die Läden sind wieder eröffnet, die Fabriken aber feiern. General Zapatero hat bereits Verstärkungen erhalten, erwartet aber deren noch mehr, ehe er vorzuschreiten beginnt.

Englische Cirkulardepesche vom 19. Juni.

Die russische und die französische Regierung nahmen bereits während des letzten längeren Stillstandes der Wiener Verhandlungen Veranlassung, ihre Stellung zu denselben in ausführlichen Dokumenten ans Licht zu stellen (Rundschreiben des Grafen Nesselrode vom 10. Mai, und des Grafen Walewski vom 23. Mai). Graf Clarendon hat nach dem Schlusse der Konferenzen ein ähnliches Exposé an die diplomatischen Agenten Englands im Auslande gerichtet. Der „Nat.-Ztg.“ geht aus zuverlässiger Quelle der Wortlaut dieser Cirkular-Depesche zu, von der wir bei dem geringen Raum dieser Blätter nur die gründliche Auseinandersetzung der streitigen Punkte wiedergeben können und von dem, was über die beiden ersten, von Rußland angenommenen Punkte gesagt ist, hier absehen müssen. Wir bemerken nur, daß die englische Regierung selbst die Zugeständnisse Rußlands in den beiden ersten Punkten nicht für genügend erachtet, sobald sie durch die Annahme des dritten Punktes nicht eine weitere Garantie erhielten. Den dritten Punkt anbelangend, heißt es wörtlich wie folgt:

Rußland hat behauptet, daß die Rücksicht auf seine Würde es ihm nicht gestatte, den von den Alliirten in Betreff des dritten Punktes vorgeschlagenen Bedingungen beizutreten. Aber die Würde Rußlands kann nicht verlangen, daß es in Friedenszeiten und hart an der Schwelle eines schwächern Nachbars eine Streitmacht unterhält, die für Vertheidigungszwecke ganz überflüssig ist, dagegen es in den Stand setzt, in der kürzesten Zeit die Unabhängigkeit jenes Nachbars zu vernichten und die Gebietsvertheilung Europa's umzuwandeln. Das aber ist die Stellung, welche Rußland im schwarzen Meere eingenommen hat und welche nicht aufzugeben, wie es eben jetzt selbst öffentlich ausgesprochen hat, sein fester Entschluß ist.

Es ist überflüssig, auf den Mangel jedes Grundes der Selbsterhaltung zur Rechtfertigung dieses Entschlusses von Seiten Rußlands näher einzugehen. Es wäre lächerlich, zu behaupten, daß es irgend etwas von der Feindseligkeit der Türkei zu fürchten habe; so lange die Türkei in Frieden und frei von einem drohenden Angriff durch Rußland ist, und so lange die Meerengen zwischen dem mittelländischen und dem schwarzen Meere, außer für eine kleine und beschränkte Anzahl von Kriegsschiffen der Westmächte, verschlossen sind, hat Rußland von den Flotten Englands und Frankreichs nichts zu fürchten, während auf der andern Seite der gegenwärtige Zustand der Dinge im schwarzen Meere den Beweis liefert, daß, wenn zwischen Rußland und der Türkei Krieg ausgebrochen ist und die Meerengen in Folge dessen den maritimen Streitkräften der Verbündeten des Sultans geöffnet sind, England und Frankreich, sofern ihnen hinreichende Zeit gewährt ist, im schwarzen Meere eine Schiffsmacht vereinigen können, die stark genug ist, jedes Schiff, welches die russische Flagge trägt, von den Gewässern dieses Meeres wegzufegen.

Rußland hat allerdings angeführt, daß das Uebergewicht, welches es im schwarzen Meere aufrecht zu erhalten wünscht, für die Sicherheit des türkischen Reichs gegen die Angriffe anderer Mächte nothwendig sei, aber es ist nicht die Feindschaft der westlichen Mächte, sondern die traditionelle und — was nicht zu viel gesagt ist — offen eingestandene Politik Rußlands, von welcher das türkische Reich Gefahr zu fürchten hat. Der gegenwärtige Krieg ist unternommen worden, damit Garantien gegen jene ehrgeizigen Pläne Rußlands geschaffen werden, welche die Sicherheit der Türkei und die künftige Ruhe Europas bedrohen, in Kürze, um die Worte einer aus neuester Zeit datirenden russischen Proklamation zu gebrauchen, damit, soweit die Türkei betheiligt ist, die Erfüllung der Wünsche und Absichten Peters, Katharinas, Alexanders und Nikolaus vereitelt werde.

Die Westmächte in Verbindung mit Oesterreich haben dafür gehalten, daß dieser Zweck aufs Wirksamste dadurch zu sichern sei, daß die Macht Rußlands im schwarzen Meere auf billige Grenzen zurückgeführt wird. Sie würden als das sicherste Mittel zu diesem Zwecke es vorgezogen haben, daß Rußland und die Pforte zugleich auf das Recht verzichten, im schwarzen Meere irgend eine Seemacht zu unterhalten, die größer ist, als es für bloße Polizeizwecke erforderlich, aber die Westmächte beruhigten sich gern dabei, daß Rußland eine beschränkte und spezifizirte Marine im schwarzen Meere besitze, indem sie sich das Recht vorbehielten, ihrerseits zusammen eine entsprechende Macht in jenem Meere zu unterhalten, zugleich aber als eine Bürgschaft für die Beobachtung jener Bestimmung das fernere Recht in Anspruch nahmen, in allen russischen Häfen östlich der Meerengen Konsuln anzustellen. Aber die westlichen Mächte, die jetzt das schwarze Meer, wo die russ. Flagge sich nicht zu zeigen wagt, ausschließlich im Besitz haben, hatten nicht die Absicht, Rußland Bedingungen vorzuschlagen, die seiner Würde Eintrag thun könnten, und sie haben nie daran gedacht, zu verlangen, daß Rußland genöthigt sein solle, jedes Individuum, das zu ernennen sie für gut finden möchten, als Konsul zu acceptiren, und daß es ihm verwehrt sein solle, die übliche Machtvollkommenheit auszuüben durch Nichtgewährung des Exequatur an irgend eine Person, gegen welche gegründete Einwendungen erhoben werden könnten.

Rußland jedoch hat sich geweigert, diese billigen Vorschläge zu unterzeichnen, und an ihrer Stelle hat es zwei Entwürfe zur Umgestaltung des Vertrages von 1841 angeboten, deren praktische Wirkung die sein würde, daß, welchen von beiden die westlichen Mächte auch annehmen möchten, diese Mächte genöthigt sein würden, beständig in der Nähe des schwarzen Meeres eine große Seemacht zu unterhalten, die für jedes eintretende Ereigniß zu handeln bereit sein müßte. Denn nach dem einen Plan schlug Rußland vor, daß die Meerengen zwischen dem mittelländischen und schwarzen Meere zu allen Zeiten den Schiffen aller Nationen offen sein sollten, also auch seinen eigenen Flotten vom Pontus und der Ostsee. Die Wirkung dieses Systems wäre die gewesen, daß Konstantinopel zu jeder Zeit allen Gefahren ausgesetzt gewesen wäre, welche aus dem plötzlichen Erscheinen einer übermächtigen russischen Flotte vor dieser Hauptstadt hätten entspringen können, während zugleich die Ruhe des Mittelmeers und alle großen Interessen in demselben der Störung durch das Auftreten einer mächtigen russischen Flotte, welche jeden Augenblick aus dem Pontus hervorbrechen konnte, ausgesetzt gewesen wären. Um diese doppelte Gefahr abzuwehren, wären die Regierungen Englands und Frankreichs genöthigt gewesen, im Mittelmeer eine Kriegsstreitmacht in Friedenszeiten zu unterhalten und fortwährend ihre Flotten in großer Entfernung von ihren Arsenalen und Hülfsquellen zu stationiren; so daß ein auf solche Bedingungen geschlossener Friede nichts weiter gewesen wäre, als ein bewaffneter Waffenstillstand, ohne die Sicherheit, welche das Wesen des Friedens ist, und ohne jene Ermäßigung der Ausgaben, welche der Beendigung eines Krieges stets folgen sollte.

Nach dem andern von Rußland vorgeschlagenen System, nach welchem die Meerengen geschlossen bleiben, Rußland aber die Freiheit behalten sollte, eine unbeschränkte Seemacht im schwarzen Meere zu unterhalten, hätte zu allen Zeiten in jenem Meere eine russische Streitmacht sich befinden können, welche zum Kriege ausgerüstet und zu einer plötzlichen Landung in der Hauptstadt des türkischen Reichs verwendbar war, die Pforte beständig in Furcht erhaltend und Europa fortwährend Anlaß zu Besorgniß gebend. Dieses System würde den westlichen Mächten ebenfalls die Nothwendigkeit auferlegt haben, im Mittelmeer eine Streitmacht zu unterhalten, die zu jeder Zeit hätte im Stande sein müssen, zum Schutze des türkischen Reichs herbeizueilen, sobald die Pforte ihren Beistand verlangt.

Ihrer Majestät Regierung möchte sich auf das, was in der 12. Konferenz laut den Protokollen vorging, als auf einen Beweis dafür berufen, wie begründet der Entschluß der Westmächte war, auf dem Aufhören des russischen Uebergewichts im schwarzen Meere zu bestehen, als auf der einzigen wirklichen Garantie für die Türkei und Europa gegen jede weitere Absicht von Seiten jener aggressiven Macht. Denn in jener Konferenz beharrten die Bevollmächtigten Rußlands darauf, von Seiten Rußlands an die Stelle einer materiellen Garantie für die territoriale Integrität und Unabhängigkeit des türkischen Reichs eine blos moralische zu setzen, und sie weigerten sich, sich an einer Verpflichtung zu betheiligen, welche die andern Mächte zu übernehmen bereit waren, daß sie nämlich nicht blos selbst jene Unabhängigkeit und Gebiets-Integrität respektiren, sondern Andere hierzu veranlassen, und im Nothfalle dies mit Gewalt erzwingen wollten.

Die Weigerung der russischen Bevollmächtigten, irgend ein Arrangement einzugehen, durch welches die mit dem dritten Punkt beabsichtigten Zwecke wirksam gesichert werden konnten, unterbrach nothwendiger Weise die Konferenzen, und in Folge dessen kam der vierte Punkt nicht formell zur Erörterung. Das Interesse jedoch, welches England und Frankreich gleichmäßig an dem Wohl der christlichen Unterthanen des Sultans genommen haben, ist eine hinreichende Garantie hinsichtlich der Gesinnung, mit welcher die beiden Mächte an die Erörterung des 4. Punktes gegangen wären, und obgleich Umstände, die nicht in der Gewalt dieser Mächte lagen, jene Erörterung abschnitten, so haben sie doch mit nicht geringer Befriedigung gesehen, daß sei dem Beginn des Krieges und seitdem der Einmischung Rußlands in die türkischen Angelegenheiten ein Ende gemacht worden, der Sultan fortgefahren hat, seine wohlwollenden Absichten zu Gunsten seiner christlichen Unterthanen ins Werk zu setzen, deren Lage in neuerer Zeit durch das weise und freiwillige Handeln ihres eigenen Souverains wesentlich gebessert worden ist.

Ich kann jedoch nicht ganz eine Bemerkung übergehen, welche der russische Bevollmächtigte fallen ließ, und welche in dem Protokoll der achten Konferenz aufgezeichnet ist, nämlich daß die in dem 4. Punkt enthaltene Frage eine Frage des Gewissens und nicht der Politik sei. Es wäre in der That ein Glück für Europa gewesen, wenn dieser Gewisseneinwand nicht als ein Werkzeug zur Zerstörung der politischen Unabhängigkeit der Türkei gebraucht worden wäre. Durch den Vertrag von Kainardschi ist bestimmt, daß der Sultan die christliche Religion und ihre Kirchen schützen soll, und auf eine durchaus falsche Auslegung dieses Vertrages gestützt, ohne dabei auch nur einen Fall anzuführen, daß seine Bestimmungen verletzt worden, nahm Rußland ein Recht der Einmischung zwischen dem Sultan und 10 Millionen seiner christlichen Unterthanen in Anspruch. Wenn der Forderung nachgegeben worden, und so ein großes Unrecht verübt worden wäre, so wäre die Autorität des Sultans in seinem eigenen Gebiete zum großen Theil auf eine fremde Macht übertragen und ein wichtiger Schritt gethan worden zum Umsturz des türkischen Reichs und zur Begründung der russischen Herrschaft auf seinen Ruinen. Europa hat also dem rechtzeitigen und kräftigen Einschreiten der Westmächte die Abwehr der unglücklichen Folgen zu verdanken, von welchen eine solche Katastrophe unvermeidlich begleitet gewesen wäre.

Die Wiener Konferenzen sind jetzt geschlossen, unter Umständen, welche jede Vermuthung über die Zeit, in welcher die Friedens-Unterhandlungen mit irgend einiger Aussicht auf Erfolg wieder aufgenommen werden können, ausschließen. Aber wenn diese Zeit einst kommen wird, wird Ihrer Majestät Regierung fest die Grundsätze im Auge behalten, die sie bei den letzten Unterhandlungen geleitet haben, und neben dem Bestreben, für die Sicherheit, den Wohlstand und das Glück der Völker der Walachei, der Moldau und Serbiens Vorsorge zu treffen und die Hemmungen zu beseitigen, welche die Donauschifffahrt schwierig und unsicher gemacht haben, wird sie kein Mittel vernachlässigen, für das türkische Reich und für Europa überhaupt hinreichende Garantien für die Wiederkehr der Gefahr zu erlangen, welche abzuwenden der Zweck des gegenwärtigen Krieges ist. Inzwischen hat Ihrer Majestät Regierung Grund, zu erwarten, daß der Sultan freisinnige und wirksame Bestimmungen für die Rechte und Interessen aller seiner christlichen Unterthanen treffen wird.

Sie sind ermächtigt, diese Depesche dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten an dem Hofe, bei welchem Sie beglaubigt sind, vorzulesen. Ich bin u. s. w.

Clarendon.

Orientalische Angelegenheiten.

Aus **Wien**, 10. Juli, schreibt man der „Schl. Ztg.“ Es liegt uns eine Privatdepesche vom 1. d. aus der **Krim** vor. Sie meldet kein neues Kriegsereigniß, das Interessanteste in ihren Mittheilungen ist, daß man im Lager es als ausgemacht betrachtet, **Bosquet**, der für einen besonderen Liebling des Glücks gilt, werde den nächsten Sturm gegen den Malakoffthurm führen. Diese Angabe dürfte um so glaubwürdiger erscheinen, als auch ein Schreiben vom 22. Juni bereits Aehnliches erzählt. Bekanntlich hatte Pelissier — heißt es in dem Schreiben — als er noch in Algier war, bei Gelegenheit eines Trinkspruches die Bemerkung gemacht: „Wäre ich Kommandant in der Krim, Sebastopol wäre längst in unserem Besitz!“ Am Tage nach dem Sturm vom 18. eilte Bosquet ins französische Hauptquartier, um einem Kriegsrathe beizuwohnen, und er begrüßte seinen geschlagenen Feldherrn lachend mit den Worten: „Hätte ich gestern den Sturm angeführt, der Malakoff-Thurm wäre längst in unserem Besitz.“ Pelissier lachte gleichfalls über diesen vergeltenden Scherz und erwiderte dann: „Nun, diese Ehre sollen Sie haben; den nächsten Sturm werden Sie befehligen.“ — Wir haben bereits gemeldet, daß die Division Bosquet in der That von der Tschernaja nach den Belagerungswerken verlegt wurde, welche gegen den Malakoff-Thurm errichtet sind.

Die „Patrie“ hat Privatbriefe aus der **Krim** vom 30sten Juni. Außer Raglan's Tod war bis dahin auch nicht das geringste Ereigniß zu melden. Die Arbeiten gegen den Malakoff-Thurm wurden mit Energie fortgesetzt; auch errichtete man vor der steinernen Brücke Batterien in gleicher Höhe mit der Wasserfläche an der Kielschlucht, um die russ. Schiffe zu beschießen, die am 18. Juni den Franzosen so gefährlich wurden. Nach dem Urtheile Sachkundiger werden diese Arbeiten mindestens noch die ersten 14 Tage des Juli in Anspruch nehmen. In Konstantinopel hat der 18. Juni durchaus keinen entmuthigenden Eindruck gemacht. Der Sultan schickte sofort Ethem Pascha nach der Krim, um den Feldherren Glück wegen der erwiesenen Tapferkeit der Truppen wünschen zu lassen. Mehrere Linienschiffe und Fregatten trafen mit französischen und sardinischen Verstärkungen ein, und das im englischen Solde zu bildende Kontingent nimmt in jüngster Zeit einen guten Fortgang. Am 28. Juni trafen ein Infanterie-Bataillon und eine Schwadron von Volo, am 1. Juli eine Schaar von 600 Reitern in Konstantinopel ein, welche mit dem bei den Dardanellen unter General Beatson gebildeten Korps irregulärer Kavallerie in nächster Zeit nach der Krim abgehen sollten.

Nach Nachrichten französischer Blätter aus **Konstantinopel** vom 28. begiebt sich Ethem Pascha mit einer besonderen Mission an die Generale der verbündeten Armeen nach der Krim; man glaubt, daß er denselben den Dank des Sultans auszudrücken hat; er wird Omer Pascha einen Ehrensäbel übergeben und auch sonst zahlreiche Auszeichnungen vertheilen. Das anglotürkische Korps zählt noch nicht mehr als 10,000 Mann, und dem Kommando fremder Offiziere treten vielfache Schwierigkeiten entgegen. Es war früher die Absicht des Generals Vivian, türkische Offiziere nur bis zum Range eines Bataillonschefs zuzulassen, indessen ist er bereits genöthigt gewesen, bis zum Obersten hinaufzugehen, und jetzt hat er vom Seraskier sogar die Ueberweisung eines türkischen Generals verlangt. Man wird ihm Hussein Pascha beigeben, der bei Oltenitza kommandirt und sich später in Silistria hervorgethan hat.

Der „Courrier de Marseille“ berichtet: „Die Divisionen Dulac und Camou, welche am 17. Juni aus dem Tschernaja-Thale berufen worden, sind am 20. Juni dahin zurückgekehrt, am folgenden Tage jedoch schon wieder weggezogen worden und lagern jetzt auf dem Plateau von Inkerman. Im Tschernaja-Thale stehen jetzt nur noch die Divisionen Canrobert und Herbillon. General Bosquet hat den Oberbefehl über dieses Observations-Korps mit Inbegriff der Reiterei dem General Herbillon übergeben. Es scheint, daß es vorläufig aufgegeben wurde, auf dem anderen Tschernaja-Ufer zu operiren; wahrscheinlich werden daher auch die Türken und Piemontesen, im Ganzen 30,000 Mann, auf das linke Ufer zurückgehen müssen. In unserer Armee macht sich eine gewisse Reorganisation bemerkbar. Ich erfahre aus guter Quelle, daß man 20,000 Mann aus den Depots der in der Krim stehenden Regimenter an sich ziehen will. Diese Anzahl genügt vollkommen zur Ausfüllung der durch die letzten Gefechte und Krankheiten entstandenen Lücken. Aber auch die zwei Divisionen aus dem Nordlager sind nach dem Oriente bestimmt.“

Italienische Blätter bringen nach Berichten aus dem piemontesischen Lager einige Details über die am 17. und 18. Juli auf dem rechten Ufer der **Tschernaja** vorgenommene **Rekognoszirung**. Die sardinische Brigade Cialdini ging über die Tschernaja und besetzte Karlovka. Es kam zu einem kleinen Gefecht mit den Russen, wobei die Letzteren etwa 20 Mann, worunter den Kommandanten des Detachements und einen anderen Offizier, verloren haben, während die Bersaglieri der 37. Kompagnie 2 Verwundete hatten. Gen. **La Marmora** rückte mit 1 Bataillon Schützen und 2 Bataillonen Linien-

truppen um 3 Uhr Morgens nach und ging an der Dorfschaft „Brücke im Stein" vorbei im Thal weiter, die Straße Woronzoff entlang, bis zu den Dorfschaften Schulu am Flüßchen gleichen Namens und Aitodor, wo er um 1 Uhr Morgens eintraf, nachdem er mit dem zurückweichenden Feinde einige Kanonenschüsse gewechselt. Die Türken waren auf den Höhen von Karlovka vorgegangen und nahmen ihre Positionen zwischen den Piemontesen und Franzosen, welche sich in Baidar festsetzten. Die Piemontesen hatten einige Russen zu Gefangenen gemacht. Aus dem mit denselben angestellten Verhör ergab sich, daß dieselben dem 6. Armeekorps und dem Regiment Borodinski angehörten. Den Oberbefehl über dieses Armeekorps (es zählt 15.000 Mann) führt nach ihrer Aussage ein gleichnamiger Verwandter des Fürsten Gortschakoff und nicht mehr General Liprandi, der nach St. Petersburg abberufen sein soll. (?) Die festen Stellungen, auf welche sich die Russen vor den rekognoszirenden Alliirten zurückzogen, befinden sich auf den Höhen, welche die Wasserscheide zwischen den Gewässern der Tschernaja und jenen des Belbek bilden, und reichen von Aitodor bis zu dem Landsitz Mackenzie, der wieder die Höhen von Inkerman zum Stützpunkt hat. Bei dem Mißlingen des Angriffs auf den Malachowthurm hatte das Verbleiben der sardinischen Truppen im Schuluthal keinen Zweck und auch sonst viel Mißliches. Das ganze Rekognoszirung-Korps war nur etwa 12,000 Mann stark und außer Stand, so ausgedehnte Positionen gegen den Feind zu halten. Ueberdies war die Verbindung mit dem rückwärts befindlichen Centrum der Armee mangelhaft, während die Franzosen ihre Vorposten wieder auf das linke Ufer der Tschernaja zurückgezogen hatten, so daß zwischen der Furth über diesen Fluß und Ciarhuna, wo sich das piemontesische, äußerst exponirte Hauptquartier befand, eine bedenkliche Lücke bestand. Nichtsdestoweniger wurde diese unsichere Position, wie um den Feind herauszufordern, vier Tage lang innebehalten, am 22. noch eine Rekognoszirung über die Gegend von Schulu hinaus vorgenommen und hierauf der Rückzug nach Kamara in bester Ordnung angetreten. Schulu und Aitodor sind noch bewohnt, und wurden die Piemontesen von den Bewohnern freundlich empfangen und gegen Bezahlung mit Lebensmitteln versorgt, während Ciarhuna beinahe verwüstet und von den Bewohnern, welche in das Innere der Halbinsel ziehen mußten, gänzlich verlassen ist und von Schmutz und Unrath starrt. Die Cholera unter den piemontesischen Truppen nimmt ab; leider sind jedoch unter den Opfern der letzte Tage einige ausgezeichnete Offiziere.

Nach den Berichten englischer Blätter war das bei Bujukdere kampirende anglo-türkische Korps am 28. Juni bereits 9500 Mann stark. Zwar dürfte es geraume Zeit währen, bevor dieses Korps ins Feld rücken kann, aber so viel hat sich doch herausgestellt, daß es nicht an Leuten fehlt, um unter den englischen Offizieren zu dienen. Man sprach davon, dieses Korps auf 20.000 bis 30.000 Mann zu bringen, und wenn man vernünftig zu Werke geht, ist dies nichts weniger als unmöglich. Die Offiziere haben jetzt eine Schule im Lager, um türkisch zu lernen, und namentlich diejenigen unter ihnen, die früher in Indien gedient hatten, machen in ihren Sprachstudien rasche Fortschritte. Einstweilen machen die Dollmetscher einen wesentlichen Bestandtheil des Lagers aus. Diese erhalten täglich nebst Rationen 12—14 Schilling und jeder Offizier hat einen solchen Dragoman zur Seite. Die Sterblichkeit war in der letzten Zeit groß und man ist geneigt, die Schuld auf die ungesunde Lage des Ortes zu schieben; doch ist wahrscheinlich, daß der Zusammenfluß so vieler Leute während der jetzigen heißen Jahreszeit auch an jedem anderen Orte Krankheiten aller Art erzeugt haben würde.

Nach französischen Mittheilungen aus **Tunis** ließ der Bey am 29. Juni Truppen auf dazu in Malta und Italien gemietheten Fahrzeugen einschiffen. Diese zur Ausfüllung der Cadres des im Orient befindlichen tunesischen Armeekorps bestimmten Mannschaften bestehen aus einem Infanteriekorps von 1200 Mann; die Artillerie liefert 200 Mann zu Fuß und die Kavallerie 600; außerdem sind nahezu 700 Pferde eingeschifft worden. Bei ihrer Ankunft im Orient werden diese Truppen in die unter den Befehlen des tunesischen Generals Reschid stehenden Regimenter eingereiht werden.

Die Independance theilt den bereits erwähnten Tagesbefehl Pelissiers an seine Truppen nach dem Sturm auf dem grünen Hügel dem Wortlaute nach mit. Er lautet:

„Soldaten! Bei einer neuern Gelegenheit hat ein Eifer, der immer beneidenswerth ist, da er Anlaß ward, unnütz ein edles Blut zu vergießen, Euch weiter fortgerissen als geschehen sollte und eine große Anzahl ist dafür grausam gestraft worden. Es ist meine Pflicht, heute Euch die Ermahnungen zu wiederholen, die ich schon so oft gegeben. Auch werde ich den Generälen, den Korpskommandanten und den Kompagnieführern wiederholt einschärfen, den Mannschaften, die ihnen anvertraut sind, die Nothwendigkeit ihrer Einheit und ihrer regelrechten Formation nach jeder Kriegsthat und besonders nach einem Sturme eindringlich klar zu machen. Nicht nur der Erfolg der Operationen, sondern noch mehr die Ehre des Heeres und ihr eigenes persönliches Wohl hängen von der Schnelligkeit ab, mit der sie sich wieder formiren und in den Stand setzen, jeden feindlichen Angriff zurückzuschlagen, jeden Widerstand, der noch niederzuwerfen wäre, zu bewältigen, bis er zur Ohnmacht gebracht ist. Ich erwarte von Eurer Ergebenheit für den Kaiser, von Eurem Pflichtgefühl die strengste Befolgung dieses Befehls. Erblickt darin die Worte eines Vaters, der sorgsam über Eure Erhaltung wacht, und eines Chefs, der das Recht hat, von Euch Alles zu verlangen für den Erfolg unserer Waffen, die Ehre des Herrschers und den Ruhm Frankreichs. Im großen Hauptquartier vor Sebastopol, am 17. Juni 1855."

Der General **en chef Pelissier.**

Der Armeebefehl Pelissiers über den Sturm auf den Malakoff-Thurm lautet wie folgt:

Soldaten! Am 18. Juni wurden unsere Adler bis in die Werke getragen, die Sebastopols Festungskreis bilden; allein wir mußten es aufgeben, einen Kampf bis zu Ende zu verfolgen, den Zufalle, worauf ich nicht zählen durfte, zu blutig hätten machen können, und ihr kehrtet voll Ordnung in eure Linien zurück, ohne daß der Feind aus seinen Verschanzungen herausgekommen und eure Rückkehr zu beunruhigen gewagt. — Unsere jetzige Lage ist dieselbe, wie Tags vor dem Kampfe; mein Vertrauen in euren Kampfesmuth und in den Erfolg ist das gleiche. Die täglich anlangenden Truppen-Sendungen haben mehr als ausgereicht, um diejenigen unter euch, die glorreich fielen und welche ihr in eurem Herzen zu rächen geschworen habt, zu ersetzen. Wir haben Terrain gewonnen, und indem wir den Feind mehr und mehr einengen, werden wir ihn gewiß erreichen. Nur um den Preis unerhörter Anstrengungen kann er leben, die Lücken in seinen Reihen ausfüllen, sich mit Munition versehen, während wir, Herren des Meeres, unsere Mittel unaufhörlich und reichlich erneuern. Soldaten! Ihr werdet euch geduldiger, energischer als je erweisen in diesem hartnäckigen Streite, dessen Ausgang über den Weltfrieden entscheiden wird, und in welchem ihr schon so viele Proben der Selbstverleugnung, der Tapferkeit und des Patriotismus ablegtet, die eure Fahnen mit unsterblichem Ruhm geschmückt haben. Ich habe hier Niemanden besonders zu erwähnen unter so vielen Tapferen, die in dem heldenmüthigen Kampf vom 18. Juni ihren Namen geehrt haben.

Hauptquartier vor Sebastopol, 22. Juni 1855. Pelissier.

Die Nachrichten von der Räumung von Kars und dem Rückzuge der Türken nach Erzerum ergeben sich nach den neuesten Berichten aus Kars vom 16. Juni als falsch. Die Truppen in Kars haben den Russen Stand gehalten und sie zum Rückzuge gezwungen; aber man fürchtete, daß die Russen mit stärkeren Massen wieder erscheinen würden und man alsdann Kars räumen müsse, um sich mit der Besatzung von Erzerum zu vereinigen.

Aus **Bukarest** vom 3. Juli meldet man der „Oest. Ztg.": Der Oberbefehlshaber der walachischen Miliz, Fürst Georg Stirbey, ging am 25. Juni nach Czernowitz ab, wo er am 30. den Kaiser von Oesterreich im Namen seines Vaters, des Hospodars, begrüßte, und sehr wohlwollend empfangen wurde. Der Brigadegeneral Schukri Pascha und der Obrist Halil Bey wurden zu demselben Zwecke von dem Oberkommandanten der Donauarmee aus Schumla abgesandt, und sind gestern hier angelangt; indessen hat der Kaiser seitdem bereits die Bukowina verlassen. — Die ottomanischen Truppen rücken immer weiter in der Dobrudscha vor, 3000 Mann sollen von Silistria nach Kalarasch übergeschifft worden sein. Obgleich das in der Dobrudscha befindliche türkische Armeekorps mit Brückenequipagen wohl ausgerüstet, durch eine Flottille unterstützt und das bessarabische Littorale in diesem Augenblicke von nicht mehr als 10,000 M. russischer Truppen vertheidigt ist, glaubt man dennoch nicht, daß der Muschir Ismael Pascha etwas Ernstliches gegen die russische Festung Ismael schon jetzt im Schilde führe. Er scheint vielmehr erst den Fall Sebastopols abwarten zu wollen, wo dann die Verbündeten seine Operationen mit einem Theile ihrer Streikräfte unterstützen würden, falls man an dem früher beschlossenen Operationsplan gegen Bessarabien auch noch nach jenem muthmaßlichen Ereigniß festhalten sollte. Wenigstens scheint die gegenwärtige Konzentrirung der türkischen Truppen auf der Voraussicht eines entscheidenden Schlages in der Krim und der Erwartung französisch-englischer Hülfstruppen zu beruhen. — Von der untern Donau ist wenig Bemerkenswerthes zu melden. Der Handel ist in steter Thätigkeit. Man berechnet, daß seit Eröffnung der Schiffahrt 500 Fahrzeuge, worunter 200 österreichische, in Ibraila und Galacz Ladung genommen hatten. Die Wassertiefe bei der Sulinamündung beträgt gegenwärtig 8¾ venetianische Fuß.

Aus **Danzig**, 6. Juli, wird der Times geschrieben: „Die Nachrichten, welche der Bulldog von der Flotte bringt, reichen bis zum 2. Juli. Es waren wiederum 15 Höllenmaschinen aufgefunden worden, so daß die Zahl der in den letzten vierzehn Tagen entdeckten sich im Ganzen auf 61 beläuft. Zwei Deserteure, welche am 30. Juni an Bord des Exmouth kamen, sagten aus, es seien deren von den Russen an der Südseite von Kronstadt 200 gelegt worden, und die Sache sei so eingerichtet gewesen, daß 10 in demselben Augenblicke explodiren sollten. Am 26. Juni ward der Bulldog, in Begleitung der Kanonenboote Starling und Pincher, nach Dubowski, nahe am Ende der Bucht von Kronstadt, auf der Nordseite der Insel, gesandt, um einige dort zum Schutze des Küstenhandels aufgestellte Truppen zu zerstreuen. Als sie bis auf Schußweite herangekommen waren, eröffneten die drei Schiffe ihr Feuer, und es gelang ihnen bald, den Feind aus seiner Stellung zu vertreiben. Die Russen leisteten nicht den geringsten Widerstand. Sogar ein Dampfer und mehrere Kanonenboote, welche in nicht großer Entfernung dalagen, blieben die ganze Zeit über müßige Zuschauer des Angriffs. Am folgenden Tage kaperte der gleichfalls von zwei Kanonenbooten begleitete James Watt, Kapitain Elliot, 10 große Küstenfahrer, welche Patronen, Papier, Filz, große Steine und Sand geladen hatten. Die beiden letzterwähnten Artikel waren offenbar zu Bauzwecken bestimmt."

Der „Russ. Inv." enthält folgende offizielle Mittheilung:

Vom 27. Juni bis 3. Juli hat sich die vor Kronstadt stehende feindliche Flotte auf die Aussendung von Kanonenbooten beschränkt, um die finnischen Laiben (Barken) die sich unvorsichtig vom Ufer entfernten, zu verfolgen und um die Telegraphen zu zerstören. Einer dieser Streifzüge wurde am 2. Juli gegen Fahrzeuge unternommen, die bei dem Dorfe Groß-Ischora (10 Werste von Oranienbaum) und dem Telegraphen von Krasnaja-Gorka lagen. Am 2. Juli, um 10 Uhr Nachts, erschienen zwei Kanonenboote, welche sich von der feindlichen Flotte getrennt hatten, gegenüber dem Dorfe Groß-Ischora und begannen 4, in einiger Entfernung von dem Ufer liegende Schiffe zu beschießen. Nachdem sie eines derselben in den Grund gebohrt hatten, vereinigten sich die Boote auf kurze Zeit wieder mit ihrem Geschwader, und gingen dann in der Richtung von Krasnaja-Gorka ab, eine Schaluppe zur Vornehmung von Sondirungen vor sich her sendend, und wahrscheinlich in der Absicht, einen Versuch gegen den Telegraphen von Krasnaja-Gorka zu unternehmen. Die Wache von der 4. Grenadier-Kompagnie des Ismailschen Leib-Garde-Reserve-Regiments, welche sich bei demselben befand, ließ, von einem Logement gedeckt, die Schaluppe auf nächste Schußweite herankommen und gab dann plötzlich eine Salve, wodurch sie dieselbe zwang, sich auf die Boote zurückzuziehen, welche zugleich ihr Feuer gegen den Telegraphen eröffneten und mehr als 300 Schüsse thaten. Sie zündeten dadurch das Gehölz an, welches sich hinter dem Dorfe befindet, auch wurden die Decke und die Mauern der Kaserne für die Bedienungsmannschaft, welche sich bei dem Telegraphen befindet, durchlöchert. Unterdessen kamen auf den Allarm 2 Kompagnien des Ismailschen Leib-Garde-Regiments mit 2 Geschützen herbei und stellten sich gedeckt hinter dem Dorfe auf. Der Kommandeur der Artillerie, Unterlieutenant Soroka, wartete den günstigen Augenblick ab und gab 3 Schüsse, wodurch er die Boote veranlaßte, mit ihrem Feuer nachzulassen und sich zurückzuziehen, wahrscheinlich wegen erlittener Beschädigungen. Um 11¾ Uhr früh endete die Kanonade; der Feind hat uns keinen beträchtlichen Schaden zugefügt; unser ganzer Verlust besteht in einem kontusionirten Artilleristen.

Berlin, vom 13. Juli.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: die Wahl des bisherigen Landschafts-Raths von Hagen auf Premslaff im Regenwalder Kreise, zum Direktor des Stargarder Landschafts-Departements; und in Gemäßheit der Wahl des Gemeinderaths zu Minden den bisherigen Bürgermeister Pölmann daselbst als Bürgermeister der Stadt Minden, für eine zwölfjährige Amtsdauer zu bestätigen.

Deutschland.

Berlin, 12. Juli. Der russische Fürst Alexander von Lieven hat sich von hier nach Frankfurt a. M. begeben. Unter den in diesen Tagen von St. Petersburg hier angekommenen namhaften Russen nennen wir den General-Major Polowzew, die russischen wirkl. Staatsräthe Graf v. Bobrinski und Kupfer und die Staatsräthe Schelaschink und Prof. Blum.

Die Abwesenheit des Grafen v. Arnim von seinem Posten in Wien wird wahrscheinlich sechs Wochen währen. Derselbe wird durch den Grafen v. Flemming vertreten.

Die in den hiesigen unterrichteten Kreisen bekannt gewordene Maßregel des Ministeriums des Innern gegen die in Köln bisher erschienene Deutsche Volkshalle, in Folge deren dieses Blatt nicht weiter besteht, wird hier auf das Lebhafteste in verschiedenem Sinne besprochen. In den die Maßregel vertheidigenden Kreisen wird das Blatt einer grundsätzlichen preußenfeindlichen Gesinnung beschuldigt. Wie man hört, ist die Deutsche Volkshalle seit längerer Zeit der Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit im Ministerium des Innern gewesen. (Vergl. unter Köln.)

Magdeburg, 8. Juli. In Betreff der gemischten Ehen hat das Konsistorium der Provinz Sachsen unter dem 18. Juni an alle evangelische Geistlichen ein Cirkular erlassen, aus welchem die „Magdeb. Ztg." Folgendes als das Wesentliche mittheilt:

Nachdem im Eingange hervorgehoben ist, daß „die Fragen der gemischten Ehen zwischen evangelischen und römisch-katholischen Christen" seit mehreren Jahren „die volle Aufmerksamkeit der evangel. Kirche und ihrer Behörden auf sich gezogen habe", fährt das Cirkular fort, es komme nicht auf „Repressalien", sondern auf eine Regelung in der Stellung der evangel. Kirche zu der Frage an. „Dabei konnte nun das nicht zweifelhaft sein, daß solche gemischte Ehen, weil sie der Gemeinschaft des Glaubens und der kirchlichen Gnadenmittel und damit der tiefsten und heiligsten Seite des ehelichen Zusammenlebens entbehren, abgesehen von allen Gefahren, welche sie dem Frieden und dem Heil der Seele des evangel. Theils bereiten, immer nur unvollkommen im Stande sind, die sicheren Zwecke des Ehebundes zu erfüllen, und daß es deshalb nicht Aufgabe der evangelischen Kirche, ihrer Diener und Glieder sein kann, der Schließung solcher Ehen irgend förderlich zu werden." Daher müsse der evangelische Seelsorger nicht blos solche Brautleute warnen, sondern überhaupt das „Bewußtsein und die tiefere Erkenntniß von dem Werth und der Bedeutung unseres evangelischen Glaubens und Bekenntnisses in ihrem Gegensatz zu der römischen Kirche recht lebendig machen" und zwar namentlich im Konfirmanden-Unterrichte. Derselbe habe zu prüfen, ob er solchem Mischpaare seine Mitwirkung durch Einsegnung der Ehe solle angedeihen lassen oder nicht. Es folgen jetzt zwei durch das Konsistorium in Uebereinstimmung mit dem evangelischen Ober-Kirchenrathe angenommene Grundsätze: 1) die evangelischen Geistlichen sind nicht unbedingt verpflichtet, die Einsegnung gemischter Ehen in allen Fällen vollziehen zu müssen, wo sonstige Hindernisse nicht entgegenstehen, vielmehr haben sie das Recht und die Pflicht, ihre Mitwirkung bei der zu vollziehenden Trauung überall da zu versagen, wo die gegebenen Umstände und eine darin hervortretende unverkennbare Mißachtung des evangelischen Bekenntnisses die Einsegnung einer solchen Ehe zum offenbaren Aergerniß der evangelischen Gemeinde gereichen lassen würde." Hierher gehöre besonders der Fall, wenn der evangelische Theil resp. Bräutigam sich verpflichtet habe, seine sämmtlichen Kinder resp. Söhne der römischen Kirche übergeben zu wollen. Es wird erwartet, daß dann der Geistliche seine „Mitwirkung entschieden versage", wozu er hierdurch ausdrücklich die Autorisation erhält. In zweifelhaften Fällen hat er die Vorbescheidung des Konsistoriums einzuholen. 2) Ist eine Mischehe geschlossen, so hat der Geistliche den evangel. Theil in seinem Glauben zu erhalten, zu stärken &c. Gelingt dies nicht, so hat der Geistliche zu prüfen, ob nicht die Liebespflicht der Zucht zu üben ist." Es könne daher die Ausschließung eines solchen von dem kirchlichen Wahlrecht, sowie den kirchlichen Gemeinde- und Ehrenämtern beantragt werden. Im Falle eines offenen Aergernisses, namentlich der Erziehung der Kinder im katholischen Glauben, müsse auch die Pathenschaft, so wie die Aussegnung der Wöchnerinnen versagt werden. Die Ausschließung vom h. Abendmahl müsse im einzelnen Falle „gewissenhafter Erwägung" vorbehalten bleiben, bei der vorläufigen Versagung aber Anzeige gemacht werden.

Köln, 11. Juli. Den Abonnenten der Deutschen Volkshalle ging gestern Abends folgende gedruckte Anzeige zu:

In Folge des wider den Unterzeichneten als Verleger der Deutschen Volkshalle von der Königlichen Regierung hierselbst eingeleiteten Verfahrens auf Entziehung der Konzession zum Verkaufe dieses Blattes, so wie der gleichzeitig ausgesprochenen einstweiligen Suspension des Erscheinens derselben kann von heute an die Deutsche Volkshalle vorläufig nicht mehr ausgegeben werden.

Carl Jos. Schmitz,
Gerant der Aktien-Kommandite-Gesellschaft zur Herausgabe der Deutschen Volkshalle.

Oesterreich.

Wien, 10. Juli. Der lebhaft gewesene Depeschenwechsel zwischen dem k. k. Kabinet und den Westmächten über die von Oesterreich nach der Armee-Reduktion einzunehmende Stellung in der orientalischen Frage scheint zum Abschluß gediehen zu sein. Die Westmächte lassen geschehen, was nicht mehr zu ändern ist, und sind bemüht, das gute Einvernehmen mit Oesterreich zu erhalten, wobei sie sich eines freundlichen Entgegenkommens von Seiten des k. k. Kabinets zu erfreuen hatten. In der Hauptsache hat man sich dahin zu verständigen gewußt, daß die Allianz aufrecht erhalten bleibt, das ins Lebentreten der-

selben aber einem späteren Zeitpunkte vorbehalten wird. Was Deutschland anbelangt, so hat man hier bereits die Gewißheit, daß eine Beurtheilung der von Oesterreich in diesem Augenblick eingenommenen Stellung am deutschen Bunde den Wünschen und Absichten des k. k. Kabinets entsprechen und die längst ersehnte Einigung endlich erzielt werden wird. (?) Es wurden in dieser Angelegenheit lebhafte vertrauliche Verhandlungen bei den einzelnen deutschen Kabinetten gepflogen, und man hat sich dahin ausgesprochen, Oesterreich zu unterstützen, wenn demselben durch sein Festhalten an den vier Garantiepunkten von Außen Gefahr drohen sollte. Auch Preußen soll einer derartigen Auffassung geneigt sein. (Wozu Preußen geneigt ist, haben unsere Leser gestern unter Berlin erfahren. A. d. R.)

Der Armee-Ober-Kommandant, F.-Z.-M. Baron von Heß, trifft heute Abend hier ein. Die Armee-Reduzirung dauert massenhaft fort. Bis zum 15. d. M. werden nicht weniger als 220,000 Mann außer Verpflegung gebracht sein. Unter diesen befinden sich noch nicht die in den entfernten Gegenden der Monarchie dislocirt gewesenen Truppenkörper, denen zur schnellen Beförderung der entlassenen Mannschaften Eisenbahnen nicht zu Gebote standen. — Die Abreise der Eltern Sr. Maj. des Kaisers, des Erzherzogs Franz Carl und der Erzherzogin Sophie, nach Ischl, ist für den 25. Juli festgesetzt. (Schl. Z.)

Schweiz.

Bern, 6. Juli. Da Herr Dr. Escher aus Zürich wegen Krankheit die Ernennung zum Präsidenten des Nationalraths abgelehnt, so wurde in der heutigen Sitzung zu einer neuen Wahl geschritten und im ersten Skrutinium mit 63 von 85 Stimmen gewählt der bisherige Vice-Präsident Herr Blösch, welcher unter der üblichen Verdankung den ehrenvollen Ruf annimmt. Vice-Präsident wurde hierauf im sechsten Wahlgang Herr Oberst Siegfried. Der Nationalrath hat die Berathung über die Geschäftsführung des Bundesraths im Jahre 1854 beendigt, ohne sich, mit Ausnahme der Werbangelegenheit, zu eingehenden Erörterungen veranlaßt zu sehen. Eben so ruhig ging es im Ständerath bei Berathung des Budgets pro 1856 zu. Morgen feiern beide Räthe, und wollen sich von dem parlamentarischen Strapatzen dieser Woche an dem eidgenössischen Freischießen in Solothurn ausruhen.

Frankreich.

Paris, 9. Juli. Der „Schles. Ztg." schreibt man hier Folgendes: Ueber die Reise des Prinzen von Preußen nach Petersburg zirkulirt in den hiesigen diplomatischen Kreisen ein Gerücht, für welches freilich sich Niemand verbürgen kann, das aber aus so guter Quelle kommt, daß ich es nicht unerwähnt lassen darf. Eine Aeußerung des Kaisers von Oesterreich auf seiner Reise in Galizien soll übrigens dieses Gerücht auch unterstützen. Oesterreich, heißt es, durch die vor Kurzem in Anregung gebrachte Angelegenheit der Nationalitäten aufmerksam gemacht, hat die Polenfrage in Erwägung gezogen, da nach der Wiener Kongreß-Akte von 1815 die polnische Natiolität bekanntlich von Rußland nicht unterdrückt werden sollte, und Kaiser Alexander II., heißt es ferner, habe, um eine weitere Annäherung mit Oesterreich herbeizuführen, den Entschluß gefaßt, die Dinge in Polen wieder auf den Fuß zu stellen, wie sie unter Alexander I. waren. Man würde demnach den Senat, die Wahlkammer und die freien Munizipalitäten in Polen wieder herstellen, und nur Eines unterlassen, die Wiederherstellung der polnischen Armee. Da der Czar aber um keinen Preis eine Neuerung einführen wollte, die Preußen mißfällig wäre, so solle zuerst auch eine Verständigung mit dieser Macht stattfinden, und zu diesem Zweck begebe sich der Prinz von Preußen nach Petersburg.

Paris, 10. Juli. Der Moniteur meldet, daß nach amtlichen Ermittlungen die Zahl der auf dem Schlachtfelde gefallenen oder in den Spitälern an den Folgen ihrer Wunden, an der Cholera oder an anderen Krankheiten gestorbenen Militärs der französischen Armee des Orients von ihrer Abfahrt aus Frankreich bis zum 1. Juni, d. h. während eines Zeitraumes von 13 Monaten, 14,205 beträgt. „Diese Verluste" — setzt der Moniteur hinzu — „sind gewiß beträchtlich, und sie müssen tiefes Bedauern erwecken; aber sie erreichen bei Weitem die ungeheure Zahl nicht, welche Irrthum oder Uebelwollen im Publikum geglaubt zu machen versucht haben. Solchen Uebertreibungen gegenüber war es für die Regierung eine Pflicht, die Wahrheit festzustellen, die schon nur gar zu schmerzlich ist." In einer Note bemerkt der Moniteur noch: „Die Zahl der in Folge der letzten Kämpfe, im Juni, gestorbenen Militärs ist noch nicht genau bekannt; nach den bereits empfangenen Angaben jedoch kann sie höchstens auf 2300 veranschlagt werden."

Die heutige Abend-Patrie enthält folgende Nachrichten aus Barcelona: „Die Ruhe stellt sich nach und nach in Barcelona her. Die Natianalgarde unterstützt den General-Kapitän. Verhaftungen sind vorgenommen worden. Man erwartet die Rückkehr der Arbeiter-Deputation, die sich nach Madrid begeben hat."

Spanien.

Nach einem Schreiben aus Madrid vom 5. Juli hatte man dort die Nachricht von der Arbeits-Einstellung ꝛc. in Barcelona mit dem Zusatze erhalten, daß Besatzung und National-Miliz zu den Waffen gegriffen hätten und daß ihre Haltung bisher Blutvergießen verhütet habe. In anderen katalonischen Städten, namentlich in Sanz und Igualoda, sollen ähnliche Kundgebungen statt gehabt haben; es kam dort zu Flintenschüssen, und mehrere Personen wurden getödtet oder verwundet. Der General-Kapitain zu Barcelona hatte bis zum 4. umsonst versucht, die in den Straßen umherziehenden Arbeiter zur Ordnung zurückzuführen; er fürchtete, daß die Anwendung von Gewalt nöthig sei. In Madrid glaubt man, daß karlistisches Geld diese Arbeiter-Unruhen hervorgerufen habe, da die Rädelsführer dem karlistisch gesinnten Vereine „Schule der Tugend" angehören, an dessen Spitze der Bischof von Barcelona und mehrere andere Geistliche stehen.

Eine Depesche aus Madrid vom 9. Juli lautet: „Heute wurde den Kortes der vollständige Entwurf der neuen Konstitution vorgelesen, welcher außer den Fundamental-Basen aus 90 Artikeln besteht. — Der Siegesherzog hatte heute die Mitglieder der katalonischen Kommissionen empfangen."

Großbritannien.

London, 10. Juli. Die Königin hat die am 4. Juli Seitens des Direktoriums der ostindischen Gesellschaft erfolgte Ernennung des Viscount Canning zum General-Gouverneur von Ostindien bestätigt.

Die Königin besichtigte gestern in Begleitung des Königs der Belgier und des Prinzen Albert im Garten von Buckingham Palace 100 vor Kurzem aus der Krim zurückgekehrte verwundete Gardisten. Nach Beendigung der Inspektion ward den Invaliden im Schlosse ein gutes Diner vorgesetzt. — Die Prinzen Goolem Mahomed und Feroze Schah, Sohn und Enkel des Sultans Tippo, hatten gestern von ihrer Rückkehr nach Indien eine Abschieds-Audienz bei der Königin.

In der Gießerei zu Lowmoor, in der Nähe von Bradford, werden gegenwärtig Bomben angefertigt, die einen Metre im Durchmesser haben und mehr als eine Tonne wiegen.

In der Oberhaus-Sitzung vom 9. Juli erklärt der Earl von Clarendon als Antwort auf eine Interpellation Lord Lyndhurst's, die Regierung werde dem Hause nächstens alle auf die österreichischen Friedens-Vorschläge bezüglichen Papiere vorlegen.

In der Unterhaus-Sitzung giebt Lord Palmerston eine ähnliche Erklärung ab, wie die im Oberhause von Lord Clarendon abgegebene. Dann beschäftigt man sich vorzugsweise mit Verhandlungen über die Sonntagsstörungen, doch wendet sich die Debatte auch wieder der Politik und Fragen von allgemeinem Interesse zu. Auf eine bezügliche Frage Cranford's entgegnet F. Peel, vor einiger Zeit habe man durch Vermittelung der dänischen Regierung in St. Petersburg die Auswechselung von Gefangenen in Vorschlag gebracht, und die russische Regierung habe diesen Vorschlag günstig aufgenommen. Die Frage eines allgemeinen Gefangenen-Austausches werde gegenwärtig von einer zu Paris sitzenden Kommission englischer und französischer Offiziere erörtert. H. Adair zeigt schließlich im Namen des Obersten S. Adair (Vertreters von Cambridge) an, daß letzterer zu dem Antrage Roebuck's folgendes Amendement einzubringen gedenke: „Das Haus ist der Ansicht, daß die Rathschläge, in Folge deren der Feldzug nach der Krim beschlossen wurde, mit einer kühnen und weisen Politik in Einklang standen, gerecht gegen unsere Bundesgenossen und den Zwecken des Krieges entsprechend waren, und daß nur das Beharren bei der gleichen Politik Aussicht auf Erlangung eines ehrenvollen und dauernden Friedens gewähren kann." Roebuck zeigt an, er werde morgen den Antrag stellen, daß für den 17. Juli ein namentlicher Aufruf der Parlaments-Mitglieder angeordnet werde. Die Bill über die Handels-Gesellschaften wird hierauf im Komité erörtert. Der Gesetz-Entwurf, welcher die für Lady Raglan und Lord Raglan auszusetzenden Pensionen betrifft, wird hierauf zum zweiten Male verlesen, jedoch nicht, ohne daß sich vorher einige Opposition geltend macht, indem W. Williams die Ansicht ausspricht, daß ihm eine Pension von 1000 Lstr. (anstatt 2000 Lstr.) für Lord Raglan als hinreichend groß erscheine.

Amerika.

New-York, 27. Juni. Die Bundesverwaltung schleppt sich unrühmlich ihrem Ende zu. Sie wird von allen Parteien ignorirt. Seit dem lächerlichen, blinden Lärmen in Bezug auf Kuba ist es ihr nicht mehr gelungen, die öffentliche Aufmerksamkeit nur kurze Zeit zu beschäftigen. Gelegentlich erhält sie einmal von allen Seiten Fußtritte applizirt, z. B. in den letzten Wochen, wo bei Gelegenheit einer Kriminaluntersuchung gegen den der Unterschlagung von Geldbriefen angeklagten Postmeister Kendal in New-Orleans, durch das Geständniß von Postbeamten an den Tag gebracht wurde, daß dieselben alle Briefe, von denen sie glauben, die Kenntniß ihres Inhalts könne den Behörden von Vortheil sein, ohne Umstände erbrechen, und daß der Generalpostmeister „ein Auge dabei zudrückt". Bei solchen Gelegenheiten erinnert man sich wieder daran, daß es auf dem ganzen Erdenrunde keine lüderlichere und miserablere Postverwaltung giebt, als in den Verein. Staaten. Zu weiterer Bekräftigung dessen sind jetzt einige Dutzende von Beweisen dafür beigebracht worden, daß unter der Makulatur, welche die verschiedenen größeren Postämter zum Einstampfen an Papiermühlen verkaufen, hunderte von uneröffneten Briefen vorgefunden werden, zum Theil mit sehr werthvollem Inhalte. Kein Wunder, daß unter solchen Umständen die Post in den Verein. Staaten für das unsicherste, und höchst ungern zu benutzende Verkehrsmittel gilt, und daß im vorigen Jahre in der Union durchschnittlich nur 4 Briefe pr. Kopf der Bevölkerung durch die Post gingen, in England 15.

Nach Kriegsruhm dürstend, hat Hr. Pierce einen Krieg gegen die Indianer auf den Steppen des Westens (zwischen dem Missouri und dem Felsengebirge) begonnen. Es kann das ein sehr unheilvolles Unternehmen werden, wenigstens für die armen Ueberlandemigranten nach Utah und Kalifornien, von denen erst kürzlich eine ganze Schaar durch Indianer massakrirt worden ist. In den westlichen Grenzstaaten freut man sich indessen doch über diesen Krieg, weil er, wie man dort erwartet, „Geld unter die Leute bringen wird." Eine sehr humane Erwägung.

Die deutsche Einwanderung ist in diesem Jahre verhältnißmäßig gering. Es kamen in den ersten 5 Monaten dieses Jahres hier 18,318 Deutsche an; im vorigen Jahre mehr als dreimal so viel: 59,249. (Nat. Z.)

Lotterie.

Bei der heute beendigten Ziehung der 1sten Klasse 112ter Königlicher Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 5000 Rthlr. auf Nr. 68,061; 2 Gewinne zu 800 Rthlr. fielen auf Nr. 55,109 und 68,748; 1 Gewinn von 300 Rthlr. fiel auf Nr. 59,777; und 3 Gewinne zu 100 Rthlr. fielen auf Nr. 5630. 15,413 und 20,030.

Berlin, 12. Juli 1855.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Stettiner Nachrichten.

** Stettin, 12. Juli. Bei dem gewaltigen Aufschwunge, den die Eisenbahnen in den letzten Jahren genommen haben, nimmt die Berlin-Stettiner Eisenbahn den hervorragendsten Rang ein. Im vergangenen Jahre mußte das Aktienkapital um ein Viertel vermehrt werden, um die nöthigen Erweiterungen zu beschaffen, die der großartige noch im Wachsen begriffene Verkehr forderte, wodurch nun aber auch die Bahn auf eine ausgezeichnete Stufe der Vollkommenheit gebracht wurde. Trotz der Vermehrung des Stammaktienkapitals konnte die Direktion den Aktieninhabern für das Jahr 1854 9 pCt. geben. Die Aussichten für das laufende Jahr sind noch weit günstiger, denn die fünf ersten Monate dieses Jahres ergaben bereits eine Mehreinnahme (incl. Stettin-Stargard) von 183,325 Thlr. Nimmt man gleiche Einnahme-Resultate für die übrigen 7 Monate an, so ergiebt sich eine Gesammt-Mehreinnahme pro 1855 von 439,980 Thlr. oder nach Abzug von 50pCt. für Betriebskosten, Steuern ꝛc. ꝛc. eine Rein-Einnahme von 219,990 Thlr., d. h. auf das Stammaktien-Kapital von 6,024,000 Thlr. einen Ertrag von 32 Thlr. 19 Sgr. 5 Pf. pCt. Es steht somit den Aktionairen für das Jahr 1855 eine Dividende von circa $12^2/_3$ pCt. in Aussicht, vorausgesetzt natürlich, daß der überaus lebhafte Verkehr in gleichem Flore bleibt, worauf namentlich die Getreidegeschäfte influiren würden, die allerdings seit Jahr und Tag einen großartigen Aufschwung genommen haben. Solchen Aussichten gegenüber bieten Berlin-Stettiner Eisenbahn-Aktien, dem Kapitalisten eine so vortheilhafte Kapital-Anlage, wie es bei anderen Aktien schwerlich der Fall sein dürfte.

** Gestern trat Herr Ascher im Stadt-Theater als Bergheim in „Ein Lustspiel" von R. Benedix und als Valentin Willert in „Romeo auf dem Bureau", einem hier zum ersten Male gegebenen Schwank von F. Wehl, mit großem Beifall auf. Der verdienstvolle Künstler, der sowohl als Regisseur, wie als Darsteller, die Hauptstütze des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters in Berlin ist, fand leider hier ein sehr dürftig besetztes Haus, machte aber den Wenigen, die gekommen waren, durch die drastische Lebendigkeit und durch den effektvollen Humor seines Spiels den Abend zu einem sehr angenehmen und genußreichen, und wurde in Anerkennung dieser Erfolge zu wiederholten Malen gerufen. — Auf dem Elysium-Theater gastirte mit gleichem Verdienste der Direktor des Posener Stadttheaters, Herr Wallner, als Sebastian Hochfeld im „Viehhändler aus Oberösterreich".

* Ueber eine in unserer Gegend höchst seltene Natur-Erscheinung, — eine Wasserhose — wird der „Stralf. Ztg." folgendes berichtet: Ueber das Binnenwasser zwischen Michaelsdorf und Born zog am 4. Juli gegen Abend, bei anscheinend völliger Windstille in beträchtlicher Höhe eine dunkle Wolke langsam in nordöstlicher Richtung. Von der Wolke bis aufs Wasser zog sich in einem unregelmäßig gekrümmten Bogen, dessen Sehne gegen die Wasserfläche einen Winkel von etwa 60 Grad bildete, eine hellgraue Wassersäule von der scheinbaren Breite eines Regenbogens. Der Fuß der Säule hatte etwa die zehnfache Breite. Die Säule selbst schien hohl zu sein, und ihre Wände waren in rascher wirbelnder Bewegung. Das Wasser vor der Säule war spiegelglatt, neben und hinter derselben aber leicht gekräuselt. Als die Säule sich mir auf 1000 Schritte näherte, hörte ich deutlich das Rauschen des Wassers. Bald darauf näherte sich die Säule dem Lande, wurde blasser und verschwand.

Provinzielles.

** Anklam, 10. Juli. Gegenstand der Verhandlung des Schwurgerichts am 29. Juni war die Untersuchung wider den Arbeitsmann Jäger und Komplicen, wegen schwerer Diebstähle und Diebeshehlerei.

1) Der Arbeitsmann Johann Christian Ludwig Jäger aus Langendorff bei Stralsund, 35 J. alt, evangelisch, nicht Soldat, und im Jahre 1841, 1842, 1846, 1847 und 1850 wegen Diebstahls mit Gefängniß und Zuchthaus bestraft.

2) Der Schuhmacher Heinrich Friedrich Wilh. Schurian, 36 J. alt, aus Sellnow bei Arnswalde gebürtig, evangelisch, nicht Soldat, und bereits 6mal wegen Diebstahls mit Zuchthaus belegt.

3) Die Wittwe des Händlers Schünemann, geb. Johannsen, aus Loitz, 50 J. alt, evangelisch und bereits wegen Diebstahls mit Gefängniß bestraft.

4) Der Händler Johann Theodor Hoeck aus Loitz, 25 Jahre alt, Kriegsreservist, und noch nicht bestraft.

5) Die unverehelichte Johanne Henriette Justine Schünemann, 23 J. alt, aus Loitz, evangelisch, und noch nicht bestraft.

6) Der Schuhmacher Johann Friedrich Streich aus Loitz, 30 J. alt, katholisch, nicht Soldat, und noch nicht bestraft.

7) Der Maurergesell Carl Christoph Theodor Streeck, aus Demmin, 22 J. alt, evangelisch, nicht Soldat, und noch nicht bestraft.

8) Der Weber Carl Friedrich Th. Streeck, aus Demmin, 59 J. alt, evangelisch und noch nicht bestraft.

9) Die unverehelichte Friederike Streeck, aus Demmin, 18 J. alt, evangelisch und noch nicht bestraft.

I. Jäger und Schurian (ad 1 und 2) sind angeklagt:

a) gemeinschaftlich in der Nacht vom 3. zum 4. Oktober 1854 in Dargen gemeinschaftlich dem Pastor Rennecke und dessen Dienstboten 70 bis 80 Thlr. baares Geld, Denkmünzen, Schinken und Speck, Kleidungsstücke und andere Sachen und zwar:
   1) bei Nacht in einem bewohnten Gebäude,
   2) durch Einbruch in ein Wohnhaus und mittelst gewaltsamen Erbrechens verschlossener Behältnisse in einem Gebäude,
   3) gemeinschaftlich in einem bewohnten Gebäude,
   in der Absicht der rechtswidrigen Zueignung weggenommen zu haben;

b) in der Nacht vom 5. zum 6. Oktober 1854 in Cummerow dem Baron v. Maltzahn, seiner Familie und den Eheleuten Prediger Cunow baares Geld, Uhren, Gold- und Silbersachen, Kleider, Wäsche und andere Gegenstände, und zwar bei Nacht in einem bewohnten Gebäude und durch Einbruch in ein Wohnhaus und gewaltsamen Erbrechens verschlossener Behältnisse in demselben, in der Absicht der rechtswidrigen Zueignung, weggenommen zu haben;

c) in der Nacht vom 11. zum 12. Oktober 1854 in Schmarsow dem Oberinspektor Klemm 300 bis 400 Thlr. und noch verschiedene andere Sachen, und

d) in der Nacht vom 13. zum 14. Oktober 1854 in Roeckenitz dem Pastor Pieper 2 Umschlagetücher, Kleidungsstücke und andere Gegenstände und zwar ad c. und d.:
   1) zur Nachtzeit in einem bewohnten Gebäude,
   2) gemeinschaftlich in einem bewohnten Gebäude,
   3) durch Einbruch in ein Wohnhaus und mittelst gewaltsamen Erbrechens eines verschlossenen Sekretairs und einer Komode,
   in der Absicht der rechtswidrigen Zueignung weggenommen zu haben.

Außerdem ist der Arbeitsmann Jäger allein beschuldigt:

1) in der Nacht vom 30. bis 31. Oktober 1854 in Bilz in Meklenburg-Schwerin dem Pensionair Ascher ungefähr 100 Thlr. baares Geld und verschiedene andere Sachen, sowie

2) in der Nacht vom 5. zum 6. November 1854 in Lübchin dem Pastor Sperling etwa 200 Thlr. baares Geld, Gold und Silbersachen und andere Gegenstände zur Nachtzeit und durch Einbruch in ein Wohnhaus und mittelst gewaltsamen Erbrechens verschlossener Behältnisse in der Absicht der rechtswidrigen Zueignung, weggenommen zu haben.

Der Schuhmacher Schurian endlich allein angeklagt:

in der Nacht vom 29. zum 30. September 1854 in Franzburg dem Gastwirth Range Kleidungsstücke und andere Gegenstände in der Absicht der rechtswidrigen Zueignung und zwar zur Nachtzeit in einem bewohnten Gebäude, durch Einbruch in ein Wohnhaus und mittelst gewaltsamen Erbrechens einer verschlossenen Chatulle in demselben, weggenommen zu haben.

II. Die Wittwe Schünemann ist angeklagt: im Oktober 1854 in Loitz Sachen, von denen sie wußte, daß sie von Jäger und Schurian gestohlen waren, namentlich ein Muschelkästchen mit Schmucksachen, ein P. Strümpfe und ein Rasirmesser, um ihres eignen Vortheils willen verheimlicht und den Arbeitsmann Jäger durch dessen heimliche Beherbergung in Bezug auf die ihr bekannten Diebstähle desselben um ihres eignen Vortheils willen begünstigt zu haben.

III. Der Hoeck ist angeklagt: im Oktober 1854 in Loitz ein Rasirmesser, welches in der Nacht vom 13. zum 14. Oktober 1854 in Roeckwitz gestohlen ist und von welchem er wußte, daß es gestohlen worden, um seines eignen Vortheils willen verheimlicht zu haben.

IV. Die unverehelichte Schünemann ist angeklagt: im Oktober 1854 in Loitz ein Muschelkästchen mit Schmucksachen, welches in der Nacht vom 5. zum 6. Oktober 1854 in Cummerow gestohlen ist, und von welchem sie wußte, daß es gestohlen worden, um ihres eignen Vortheils willen verheimlicht zu haben.

V. Der Schuhmacher Streich ist angeklagt: im Oktober 1854 in Loitz Sachen, von denen er wußte, daß sie von Jäger und Schurian gestohlen worden, namentlich 2 Rasirmesser, welche in der Nacht vom 11. zum 12. Oktober 1854 in Schmarsow und ein Messer, welches in der

Nacht vom 13. zum 14. Oktober 1854 in Roeckwitz gestohlen ist, um seines eigenen Vortheils willen verheimlicht zu haben.

VI. Der Maurer Streeck ist angeklagt: den Jäger und Schurian in Beziehung auf die ihm bekannten Diebstähle derselben um seines eigenen Vortheils willen dadurch begünstigt zu haben, daß er ihnen half, den in der Nacht vom 3. zum 4. Oktober 1854 in Dargen gestohlenen Speck nach Demmin zu bringen und daß er dem Schurian einen Schneider nachwies, welcher in der Nacht vom 29. zum 30. September 1854 in Franzburg gestohlene Kleider abänderte.

VII. Der Weber Streeck ist angeklagt: im Oktober 1854 in Demmin Sachen, von denen er wußte, daß sie von Jäger und Schurian gemeinschaftlich zur Nachtzeit gestohlen worden, namentlich zwei Messer und eine silberne Münze, welche in der Nacht vom 3. zum 4. Oktober 1854 von Jäger und Schurian gestohlen sind, um seines eignen Vortheils willen verheimlicht, auch den Jäger und Schurian in Bezug auf die ihm bekannten Diebstähle derselben um seines eignen Vortheils willen dadurch begünstigt zu haben, daß er sie nach Dargen zur Verübung des Diebstahls begleitete, ihnen behülflich war, die gestohlenen Sachen fortzuschaffen und daß er den Jäger in seine Wohnung aufnahm.

VIII. Die unverehelichte Streeck ist angeklagt: im Oktober 1854 in Demmin Sachen, von denen sie wußte, daß sie von Jäger und Schurian gemeinschaftlich zur Nachtzeit mittelst Einbruchs gestohlen waren, namentlich 2 Messer, um ihres eigenen Vortheils willen verheimlicht und den Jäger und Schurian in Bezug auf deren, ihr bekannten Diebstähle um ihres eigenen Vortheils willen dadurch begünstigt zu haben, daß sie dieselben nach Dargen zur Verübung des Diebstahls begleitete, und ihnen behülflich war, die gestohlenen Sachen fortzuschaffen.

Der Schuhmacher Schurian war des in Cummerow verübten Diebstahls geständig, die übrigen Angeschuldigten leugneten die That. Die in dieser Sache vernommenen 48 einwandsfreien Zeugen sprachen zum Nachtheil der Angeschuldigten. Das Erkenntniß des Gerichtshofes lautete demnach gegen Jäger und Schurian jeder zu 20 Jahre Zuchthaus und Stellung unter Polizeiaufsicht 10 Jahre; gegen die Wittwe Schünemann 1 Jahr Gefängniß, Entziehung der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf 3 Jahre; gegen den Händler Hoeck 6 Monate Gefängniß, Entziehung der bürgerlichen Ehrenrechte und Polizeiaufsicht auf 1 Jahr; gegen die unverehelichte Schünemann und den Schuhmacher Streich desgleichen; gegen den Maurergesellen Streeck 9 Monate Gefängniß, Entziehung 2c. und Polizeiaufsicht auf 1 Jahr; gegen den Weber Streeck sen. 1 Jahr Gefängniß, 3 Jahre Entziehung 2c. 2c. und endlich gegen die unverehelichte Streeck auf 6 Wochen Gefängniß.

Fahrplan der Stettiner Eisenbahnen

Berlin. Abgang 6. U. 30 M. früh. 12 U. 35 M. Mittags 5 U. 45 M. Nachm. 2 U. 7 M. Nachts. 8 U. 25 M. Morgens (Güterzug.
Ankunft 9 U. 52 M. Vormittags. 3 U. 57 M. Nachmittags. 9 U. 10 M. Abends. 1 U. 52 M. Morgens. 1 U. 57 M. Mittags (Güterzug).

Ostbahn. Abgang 2 U. 2 M. Nachts. 7 U. 10 M. früh. 10 U. 8 M. Vormittags. 4 U. 19 M. Nachmittags. (Uebernachtet in Creuz).
Ankunft 1 U. 42 M. Nachts. 6 U. 5 M. Morgens. 11 U. 23 M. Vormittags. 5 U. 30 M. Abends.

Produkten-Berichte.

Stettin, 12. Juli. Warme Gewitterluft. Wind östlich.

Weizen höher gehalten, loco 87.90pfd. und 86³/₄.90pfd. gelber 100 Thlr. bezahlt, 86¹/₂.90pfd. geringerer gelber 94 a 98 Thlr. bez., 85.86pfd. do. pr. 90 pfd. 95 Thlr. bez.

Roggen fester, loco eine abgelaufene Anmeldung 82pfd. 60 Thlr. bez., 84pfd. Abladung 63 Thlr. pr. 86pfd. bez., 84pfd. effekt. pr. 86pfd. 64¹/₂ Thlr. bezahlt, 85.86pfd. 65, 65¹/₂ Thlr. bez., 82pfd. pr. Juli-Aug. 61, 61¹/₂ Thlr bez., pr. August-Sept. 61, 61¹/₂ Thlr. bez., 62 Thlr. Br, pr. September-Oktober 61¹/₂, ³/₄ Thlr. bez., 62 Thlr. Br., pr. Frühjahr 56¹/₂ Thlr. bez. u. Gd.

Gerste, unverändert, loco 74.75pfd. 43¹/₂ Thlr. bez., 44 Thlr. Br., 73.75pfd. 43 Thlr. bez.

Hafer, ruhiger, loco 51.52pfd. 33 Thlr. Br. u. Gd., pr. 52 pfd. 33¹/₂ Thlr. bez.

Erbsen, loco 52 a 54 Thlr. nach Qual. für kleine Koch- bez.

Rüböl gestrige Preise Geld; Geschaft stille wegen des Prenzlauer Saatmarktes.

Spiritus unverändert, loco ohne Faß 11¹/₂ % bez., mit F. 11⁵/₈, ¹/₂ % bez., pr. Juli-August und pr. August-September 11¹/₂ % Br., pr. September-Oktober 11³/₄ % bez., 11⁷/₈ % Gd., pr. Oktober-Novbr. 12 % Gd., pr. Frühjahr 12¹/₂ % Br.

(Oberbaum.) Eingeführt wurden am 11. Juli: 40 W. Weizen. 500 Ctr. Zink.

(Unterbaum.) Eingeführt wurden am 11. Juli: 168 W. Weizen. 41 W. Hafer.

Breslau, 11. Juli. Weizen, weißer 63 — 111 Sgr., gelber 71 a 108 Sgr. Roggen 64—81, Gerste 44—54, Hafer 33—42 Sgr.

Berliner Börse vom 12. Juli.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief	Geld	Gem.		Zf.	Brief	Geld	Gem.
Freiw.Anleihe	4½	—	100⅝		Schl.Pf.L.B.	3½	—	—	
St.-Anl.v.50	4½	101¼	—		Westpr. Pfbr.	3½	92¼	—	
do. v.52	4½	101¼	—		Rentenbriefe. K. u. Nm.	4	—	97⅞	
St.-Schldsch.	3½	87¼	—		Pomm.	4	—	—	
Pr'd.b.Seeh.	—	—	—		Posensche	4	—	95⅛	
K.N.Schvschr.	3½	—	85¾		Preuß.	4	—	—	
rl.St.-Obl.	4½	—	101		Rh.&Wst.	4	—	95¾	
do. do.	3½	—	84¼		Sächsische	4	99	—	
K.u.Nm.Pfbr.	3½	99	—		Schles.	4	96⅛	—	
Ostpreuß. do.	3½	—	93¾		Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pomm. do.	3½	99⅛	—		Pr.B.-A.Sch.	—	115⅛	—	
Posensche do.	4	—	101¾						
do. do.	3½	94⅝	—		Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12	
Schles. do.	3½	93¾	—		And. Goldmz.	—	8¼	8	

Ausländische Fonds.

Brschw.Bk.A.	4	116¾	—		P.Part.300fl.	—	—	—
R. Engl. Anl.	4½	—	—		Hamb. Feuerk.	3½	—	—
do.v.Rothsch.	5	—	96½		do. St.Pr.A.	—	—	61½
do.2.-4.Stgl.	4	—	—		Lüb. St.-Anl.	4½	—	—
- p.Sch.Obl.	4	—	72⅛		Kurh. 40 thlr.	—	36¼	—
- p.Cert.L.A.	5	—	88⅛		N. Bad. 35 fl.	—	24½	—
- p.Cert.L.B.	—	—	18¼		Span. 3⅝ inl.	3	—	—
Poln.n.Pfdbr.	4	—	—		- 1 à 3⅝ steig.	1	—	—
- Part.500fl.	4	—	79					

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldrf.	3½	85½ B.	Niedschl. III.Ser.	4½	92½ G.
Berg.-Märkische	—	82½ B.	do. IV.Ser.	5	102 G.
do. Prioritäts-	5	102¾ B.	do. Zweigbahn	—	—
do. do. II. Ser.	5	102½ B.	Oberschl. Litt. A.	—	224½a¾ bz.
Berl.-Anh.A.&B.	—	158⅝a59 bz.	do. Litt. B.	3½	192¼a91¼ bz.
do. Prioritäts-	4	96¼ B.	Prinz-Wilhelms-	—	—
Berlin-Hamburg.	—	116½ G.	do. Prioritäts-	5	—
do. Prioritäts-	4½	101¾ G.	do. do. II. Ser.	5	—
do. do. II. Em.	4½	101¾ G.	Rheinische. . .	—	104½a104⅝ bz.
Berl.-P.-Magdb.	—	96½ B.	do. Stamm-Pr.-	4	—
do. Prioritäts-	4	94¼ G.	do. Prioritäts-	4	—
do. do. . .	4½	100¾ B.	do. v. Staat gar.	3½	—
do. do. Litt. D.	4½	100½ B.	Ruhrort-Cref.Gl.	3½	—
Berlin-Stettiner	—	166½a67 bz.	do. Prioritäts-	4½	—
do. Prioritäts-	4½	101¼ G.	Stargard-Posen	3½	91½ B.
Bresl. Schw. Frb.	—	—	Thüringer. . .	—	111½ B.
Cöln-Mindener	3½	161½a62 bz.	do. Prioritäts-	4½	100⅝ B.
do. Prioritäts-	4½	101¾ B.	Wilh. (Cos.Odb.)	—	—
do. do. II. Em.	5	103¼ B.	do. Prioritäts-	4	
Düsseld.-Elberf.	—	—			
do. Prioritäts-	4	—	Aachen-Mastricht	re.	—
do. do. . .	5	101⅝ G.	Amsterd. Rotterd.	4	—
Magdb.-Halberst.	—	199 B.	Cöthen-Bernburg	2½	—
Magdb.-Wittenb.	—	—	Krakau-Oberschl.	4	—
do. Prioritäts-	4½	97½ G.	Kiel-Altona . .	4	—
Niederschl.-Märk.	4	94¾ B.	Mecklenburger .	4	56 G.
do. Prioritäts-	4	94 B.	Nordbahn, Fr.W.	4	49 B.
do. do. . .	4	93¼ B.	do. Prioritäts-	5	—

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

Juli.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	12	332,40‴	333,76‴	336,00‴
Thermometer nach Réaumur.	12	+ 13,7°	+ 20,1°	+ 14,1°

Inserate.

Am 6. Sonntage n. Trin., den 15. Juli, werden in den hiesigen Kirchen predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger Palmié, um 8³/₄ U.
Herr Konsistorial-Rath Dr. Richter, um 10¹/₂ U.
Herr Kandidat Dondorff, um 2 U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Konsistorial-Rath Dr. Richter.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Hildebrandt, um 9 U.
Herr Prediger Schiffmann, um 1³/₄ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Schiffmann.

In der Peters- und Pauls-Kirche:
Herr Prediger Hoffmann, um 9 U.
Herr Kandidat Quistorp, um 2 U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Hoffmann.

In der Johannis-Kirche:
Herr Militair-Oberprediger v. Sydow, um 9 U.
Herr Pastor Teschendorff, um 10¹/₂ U.
Herr General-Superintendent Jaspis, um 2¹/₄ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Pastor Teschendorff.

In der Gertrud-Kirche:
Um 9 Uhr: Einführung des Herrn Pastors Spohn durch den Herrn General-Superintendenten Jaspis und Antrittspredigt des ersteren.
Nachmittag 2 Uhr: Vorlesen.

Am Sonntage, den 15. Juli, Vorm. 10 Uhr, predigt in Grabow:
Herr Konsistorialrath Kundler.

Evangelisch-lutherische Gemeinde.
In der Kirche der evang.-luther. Gemeinde in der Neustadt predigt am 6. Sonntage n. Trinit.:
Herr Pastor Odebrecht, um 9 U.
Derselbe, um 2 U.

Am Sonntage, den 15. Juli, Morgens 9 Uhr und Abends 5 Uhr, sowie am Mittwoch den 18. Juli Abends 8 Uhr, feiert die Baptisten-Gemeinde (Roßmarkt No. 718b.) ihren öffentlichen Gottesdienst.

In der hiesigen Synagoge predigt am Sonnabend den 14. Juli, Morgens 10 Uhr:
Herr Rabbiner Dr. Meisel.

Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.